

BAUSTEIN 5: GLOSSAR ENTSCHEIDUNGSFORMEN

Ausführliche Erläuterung verschiedener Entscheidungsformen inklusive Angabe von Vor- und Nachteilen der einzelnen Formen

Chef oder Chefin

Dass die Chefin oder der Chef entscheidet, ist nicht nur im Kindergarten oder in der Firma häufig der Fall, auch in der Politik gibt es diese Situation. Dann gleich von einer Diktatur zu sprechen, wäre übertrieben, da die Herrschaft in Diktaturen in der Regel durch Gewalt aufrechterhalten wird. In der schweizerischen Demokratie können die sieben Bundesrätinnen und Bundesräte gemeinsam einiges entscheiden, vieles führen sie jedoch nur im Auftrag des Parlaments aus. Deshalb hinkt hier ein direkter Vergleich mit der Politik. Die Diktatur als Entscheidungsform wird im Baustein jedoch berücksichtigt, damit die Kinder Macht und Ohnmacht in ihrer ganzen Ausprägung erleben können. Eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema bietet der Baustein 4 «Wir denken über Macht nach». Eine autoritäre Entscheidung nennen wir im Kindergarten Chef- beziehungsweise Chefinnen-Entscheid.

Mehrheit

Fast in jeder Demokratie entscheidet die Mehrheit. Meist muss sich das Volk zwischen zwei Alternativen entscheiden. Typisch ist, dass man versucht, andere durch Argumente von seiner Meinung zu überzeugen. Diese Entscheidungsform bietet viele Vorteile: Sie ist schnell und einfach anzuwenden, viele Personen können sich beteiligen und sie gilt als gerecht. Sie bringt aber auch Nachteile mit sich: Die Minderheit muss sich dem Willen der Mehrheit beugen, ihre Bedürfnisse werden nicht berücksichtigt. Das hat manchmal zur Folge, dass die Minderheit nach einem Entscheid unzufrieden ist. Zudem entscheidet sich die Mehrheit nicht immer für die optimale Lösung.

Konsens

Gewisse Gremien sehen deshalb den Entscheid durch Konsens als sinnvolle Alternative. Internationale Organisationen wie der UNO-Sicherheitsrat entscheiden vielfach nach dem Konsensprinzip. Wichtige Vorteile des Konsenses sind, dass jede Stimme angehört wird und sogenannte Seilschaften weniger Gewicht erhalten. Das Gesamtziel bleibt so viel stärker im Fokus. Der Nachteil liegt vor allem in oft langen Diskussionen. Eine einzige Gegenstimme kann einen Beschluss verhindern. Konsens bedeutet nicht, dass niemand einen Einwand hat, aber dass alle den Entscheid mittragen. Im Kindergarten nennen wir den Konsens Einstimmigkeit.

Losverfahren

Losverfahren (Zufallsprinzip) werden seit den Anfängen der Demokratie im alten Griechenland angewendet. Sie werden auch heutzutage genutzt, beispielsweise bei der Vergabe von knappen Ressourcen wie Studienplätzen, oder für die Bestimmung einer zufälligen Gruppe von Einwohnerinnen und Einwohner, die ein Meinungsbild zu einer politischen Situation vermitteln sollen. In Zusammenhang mit Wahlverfahren, die wegen Korruption oder ungleicher finanzieller Ressourcen als ungerecht beurteilt werden, wird die Nutzung des Losverfahrens stark diskutiert (vgl. https://www.swissinfo.ch/ger/democracy-lab_niemand-waehlt-gerechter-als-das-los/44967530).

Delegation

Beim Delegationsprinzip entscheidet eine kleine Gruppe von gewählten Personen stellvertretend für alle. In der Schweiz wählt das Volk National- und Ständeräte, die im Parlament (als Delegierte) Gesetze machen und über die Staatsfinanzen entscheiden. Mit dem Delegationsprinzip kann die Anzahl der am Prozess beteiligten Personen deutlich reduziert werden. Wie stark die Delegierten die Entscheide ihrer Wählerinnen und Wähler beziehungsweise Parteien repräsentieren müssen und wie stark sie eigenmächtig entscheiden können, wird in der Politik aber immer wieder diskutiert.